

Oesterreichisches

Botanisches Wochenblatt.

Gemeinnütziges Organ

für

Botanik und Botaniker, Gärtner, Oekonomen, Forstmänner,
Aerzte, Apotheker und Techniker.

Wien, 5. April 1855. V. Jahrgang. **N^o 14.**

Das Oesterreichische botanische Wochenblatt erscheint jeden Donnerstag. Man pränumerirt auf dasselbe mit 4 fl. C. M. oder 2 Rthlr. 20 Ngr. jährlich und zwar für Exempl., die frei durch die Post bezogen werden sollen, blos in der Seidel'schen Buchhandlung am Graben in Wien; ausserdem bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes. Inserate die ganze Petitzeile 5 kr. C. M.

Inhalt: Ueber *Botrychium matricariaefolium* und *Polypodium Robertianum*. Von Dr. Milde. — Flora Lungau's. Von Stur. — Vereine, Gesellschaften und Anstalten. — Mittheilungen. — Inserat.

Ueber *Botrychium matricariaefolium* Al. Braun. (*B. rutaceum* β Wahlenberg) und *Polypodium Robertianum* Hoffm. (*P. calcareum* Smith.)

Von Dr. Milde.

Beim Studium der Literatur der deutschen Farn fiel es mir auf, wie manche Arten in Bezug auf Beurtheilung von Seite der Botaniker ein recht eigenthümliches Schicksal gehabt haben. Zu den merkwürdigsten in dieser Hinsicht gehört das bekannte *Botrychium matricariaefolium*. Weber und Mohr betrachten es in ihrem botanischen Taschenbuche auf das Jahr 1807 mit *B. rutaefolium* Al. Braun (*B. matricarioides* Willd.) als Varietät zu *B. Lunaria*. O. Swartz vereinigt (1806) unter seinem *rutaceum* das *rutaefolium* und *matricariaefolium*, trennt jedoch noch *Lunaria* als besondere Art. Schkuhr war über die Deutung unserer Pflanze sich noch nicht klar und bildet auf Tafel 155 Fig. b dieselbe ab, neben *rutaefolium* (Fig. a derselben Tafel), welches er aus Schlesien, aus der Gegend von Oppeln erhalten, über welches er sich gleichfalls noch kein bestimmtes Urtheil gebildet hatte. Sommersett sah auf seiner Reise in das Stift Bergen deutlich, (Jahresberichte der k. schwed. Acad.), wie *B. Lunaria* und *matricariaefolium* ineinander übergangen; einige Exemplare waren völlige *Lunaria*, nur mit eingeschnittenen Blättchen, andere hatten kürzere Fruchtstiele und mehr eingeschnittene Blätter und wieder andere hatten das Blatt ebenso getheilt, aber kleiner. Stempel in seiner bekannten Dissertation stellt eine vollständige Uebergangsreihe von *Lunaria matricariaefolium* in instructiven Zeichnungen dar. Aehnlich spricht sich Burkhardt in der Flora 1849

aus, der es bei Nisky in der Oberlausitz beobachtete; er fand *Lunaria* und die fragliche Art durcheinanderwachsen, das erstere häufiger.

Der Ausgeber dieser Art in der „*Flora gall. et germ. exsicc. Cent. III. IV. 1840*“ fand da, wo *Lunaria* wächst, auch diese Art; er sieht sie als eine Form von der ersteren an, deren Blätter sich mit Früchten bedecken wollen, was aber nur zum Theil gelingt, die Blätter nehmen die Gestalt der Trauben an, ein Theil des Parenchym verschwindet, und man findet hier und da Früchte auf den Blättern. Es ist daher eher eine Monstrosität. Alle schwedischen Botaniker betrachten es mit Fries als Varietät von *Lunaria*; ebenso Bernhardi, Kaulfuss, Hampe, Link, Roper, Döll, Rabenhorst. — Doch hat unsere Pflanze auch Vertheidiger, welche sie als gute Art hinstellen. Mougéot betrachtet es in seinen *Stirpes cryptog Vogeso-Rhenanae fasc. X.* als eine von *Lunaria* wohl zu unterscheidende Art, welche 6 Wochen früher erscheine. — Dies ist jedoch nicht der Fall und kann nicht bestätigt werden. F. W. Schultz, der früher unsere Pflanze als Varietät betrachtete, stellt sie gegenwärtig als Art hin; ebenso Presl, Alex. Braun und Klinsmann.

Ich selbst hatte nur zweimal Gelegenheit diese seltene Pflanze, welche der norddeutschen Ebene, in der sie in der neueren Zeit an vielen Orten beobachtet worden ist, (an einzelnen, wie bei Neudamm sogar zahlreich) eigenthümlich zu sein scheint, zu beobachten. Das erste Mal fand ich sie bei dem Bade Reinerz und zwar bei Reinerzkron, in einem einzigen ausgezeichneten Exemplare an einer ganz dünnen, unfruchtbaren Stelle in Gesellschaft von *Stereocaulon condensatum* (1849), in der nächsten Umgebung war *Lunaria* sehr gemein, zu Hunderten und zeigte viele Abänderungen in Bezug auf seichtere und tiefere Einschnitte der Fiedern; doch gelang es mir nicht, einen vollständigen Uebergang zu *Lunaria* nachzuweisen. Im Jahre 1854 fand ich es auf dem höchsten Punkte des Ratschen (2465') auf Gneiss und Glimmerschiefer ganz in der Nähe des ersten Standortes (Kalkiger Sandstein,) in der allerengsten Gesellschaft mit *Lunaria*, welches hier an trockenen, grasigen Stellen zu Tausenden sich vorfand. Trotz des eifrigen Suchens konnte ich aber nur 3 Exemplare auftreiben, von denen nur eines vollständig war, während die beiden andern sehr verkümmert, mit ganz schmalen, steilen Wedeln erschienen. Glücklicher war einer meiner Freunde, welcher diese Art von Frankenstein, gleichfalls in der Grafschaft Glaz, auf einem trockenen Hügel in Gesellschaft von *Lunaria* fand und zwar mit ziemlich deutlichen Uebergängen zu dieser Art. Ein Rhizom trug sogar ein Exemplar, welches ein evidentes *Lunaria* L. war, und ein zweites Exemplar, welches Anlage zu *matricariaefolium* zeigte. Wenige Exemplare wurden ausserdem bei Stohnsdorf auf dem Prudelberge, (am Riesengebirge) gefunden.

Ich betrachte unsere hier behandelte Pflanze als eine durch den dünnen Standort bedingte Form von *Lunaria*. Letztere Pflanze erscheint an mehreren sehr fruchtbaren Stellen in Schlesien ungemein hoch und üppig; so z. B. in der kleinen Schneegrube und im Kessel

des mährischen Gesenkes. Obgleich man hier Gelegenheit hat, Hunderte zu untersuchen, so wird man sich doch vergeblich nach bedeutenden Abweichungen umsehen. Kommt jedoch *Lunaria* auf festen, dünnen Boden, so bleibt es kleiner und zeigt auffallende Hinneigung zur Zertheilung der Fiedern, auffallend ist dann vorzüglich der dicke Stengel, dessen Verdickung vielleicht mit auf Kosten der Fiedersubstanz geschieht. Mit *B. matricariaefolium* muss nicht eine Form von *Lunaria* verwechselt werden, welche sehr selten vorzukommen scheint. Herr Dr. Körber fand sie auf dem keulichten Buchberg im Isergebirge (auf Basalt) in einem einzigen Exemplare, in Gesellschaft der Zwergform von *B. Lunaria*. Die Pflanze ist nur $1\frac{1}{4}$ '' hoch, der Fruchstengel den sterilen $\frac{1}{3}$ '' überragend; letzterer im Umfange breit-deltaförmig, seine Spitze von einem aus schmaler, keilförmiger Basis sehr breiten, abgerundeten, nicht gespaltenen Fiederchen gebildet; die linke Seite des Wedels trägt 2 Fiedern, die rechte 3, von denen der unterste mit breiter abgerundeter Spitze, von 2 Paar normalen halbmondförmigen Fiederchen gebildet erscheint, so dass der Wedel am Grunde nicht einfach, sondern doppelt gefiedert ist. Eine räthselhafte Art bleibt nur jedoch das *B. Kannenbergii* Klinsmann. Ich hatte Gelegenheit 4 Exemplare desselben getrocknet zu sehen, und ich selbst besitze deren zwei. Sie ist bis jetzt in wenigen Exemplaren bei Memel und in einem bei Neudamm gefunden worden.

Die Beschaffenheit der Spitze des sterilen Wedels deutet offenbar auf eine Verwandtschaft mit *B. Lunaria* hin; ja selbst die Gestalt der Fiedern ist bisweilen der von *Lunaria* ziemlich nahe kommand. Dagegen spricht wieder die tiefe Insertion des sterilen Wedels, sowie dessen langer Stiel, der bei der *Lunaria* stets fehlt, offenbar für eine Verwandtschaft mit *rutaefolium* Al. Braun. Sollte hier ein Bastard vorliegen?

Da ich *B. Lunaria* häufig zu beobachten Gelegenheit hatte, so bin ich auf manche andere Abänderungen gestossen, die ich hiermit aufführe:

- 1) Es finden sich 2—4 fast gleichlange Fruchtrispen, aus einem demselben Punkte entspringend.
- 2) Dem Hauptstengel sind etwas höher 1—2 andere Fruchstengel angewachsen.
- 3) Ein zweiter Fruchstengel entspringt aus der Rippe des sterilen Wedels.
- 4) Dasselbe Rhizom trägt 2—3 vollständig ausgebildete Pflanzen.
- 5) Der Fruchstengel fehlt ganz, nur der sterile ist vorhanden.
- 6) Die Fiedern des sterilen Stengels sind mehr oder weniger mit Sporangien besetzt.
- 7) Der Stengel, welcher Fruchtrispe sein sollte, ist zum grössten Theil steriler Wedel geblieben, seine Fiedern spärlich mit Sporangien besetzt.
- 8) Der sterile Wedel ist bald nach seiner Ursprungstelle dichotom; beide Theile vollständig ausgebildet.

Die zweite von uns zu betrachtende Pflanze ist das *Polypodium Robertianum* Hoffm. Schon Hoffmann hebt in seinen *Addenda* zu Deutschlands Flora (1795) die drüsige Bekleidung als Kennzeichen hervor, und diese ist allerdings das einzige Kennzeichen neben einer gewissen Starrheit, wodurch es sich von *Dryopteris* unterscheidet; denn alle anderen Merkmale, die sich auf die Fiederung beziehen sollen, sind nicht stichhaltig; und so vereinigt es schon 1799 Bernhardi in Schraders Journal I. Bd. S. 306 mit *Dryopteris* als var. *pinnulis angustioribus*; auch Wahlenberg, Spenner, Fries, Hampe, Sauter, Neilreich, F. W. Schultz sehen es nur als Varietät an, deren Auftreten, wie Einige angeben, durch den Standort bedingt sei. Die gewichtigsten Stimmen betrachten es dagegen als gute Art, zumal da diese Pflanze, wie ich dies auch in Schlesien, in Ustron bei Teschen, zu beobachten Gelegenheit hatte, in der allerengsten Gesellschaft von *Dryopteris*, und zwar nicht blos auf Kalk, sondern auch auf Grauwacke, vorkommt. O. Swartz, Sprengel, Hoppe, Kaulfuss, Link, Tausch, Presl, Wallroth, Kunze, Döll, Wirtgen sehen sie als eine solche an. Hier scheint mir die Entscheidung viel schwieriger, da es gar sehr fraglich ist, ob Drüsenbekleidung allein hinreichend ist, eine neue Art zu bilden; und doch sagt mir speziell eine geheime Stimme, unsere Pflanze als gute Art betrachten zu müssen. Hier könnte die Cultur entscheiden. Auf meine Veranlassung ist die Pflanze im hiesigen botanischen Garten ausgesät worden, und ich werde seiner Zeit über das Resultat berichten Ueberhaupt sollte bei kritischen Arten vielmehr die Cultur angewendet werden, als dies bisher der Fall gewesen zu sein scheint, obgleich auf die Resultate derselben, nach meiner Meinung, nur nach einer Richtung hin ein entscheidendes Urtheil zu bauen ist. Geht z. B. aus den Sporen von *Robertianum* das *Dryopteris* hervor, dann ist ersteres allerdings als Varietät zuletztem zu ziehen; wenn aus der Zucht jedoch wieder *Robertianum* entsteht, so folgt gewiss noch nicht daraus, dass dasselbe eine gute Art ist; denn evidente Varietäten pflanzen sich ja auch als solche fort. So wird es gewiss Keinem einfallen, wenn aus den Samen von *Asplenium Adiantum nigrum* var. *serpentinum* wieder dieselbe Pflanze hervorgeht, daraus auch zu schliessen, dass das *A. Serpentine* Tausch eine gute Art und nicht vielmehr eine var. zu *A. Adiantum nigrum* ist, wie es schon die Beobachtung an ausgewachsenen Pflanzen lehrt.

Breslau, im März 1855.

Beitrag zur Kenntniss der Flora Lungau's.

Von D. Stur.

(Fortsetzung.)

Dianthus glacialis Hänke am Radstädter Tauern (Hill)

Dianthus sylvestris Wulf am Lug-Eck in der Mur auf Kl. Gl.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichische Botanische Zeitschrift = Plant Systematics and Evolution](#)

Jahr/Year: 1855

Band/Volume: [005](#)

Autor(en)/Author(s): Milde Julius [Carl August]

Artikel/Article: [Ueber Botrychium matricariaefolium Al. Braun. \(B. rutaceum \$\beta\$ Wahlenberg\) und Polypodium Robertianum Hoffm. \(P. calcareum Smith\). 105-108](#)